



Jolin Schulze deckt das Übungsdach in der Dachdeckerhalle der Walter-Gropius-Schule.

Jolin will nach oben

Traumberuf Bauhandwerk? Die meisten jungen Frauen winken ab, wenn sie an Tätigkeiten mit Schaufel, Säge oder Hammer denken. Jolin Schulze ist anders. Die 18-jährige aus Lamspringe lernt Zimmerin. Und sie stellt jeden Tag unter Beweis, dass auch Frauen aus „hartem Holz“ geschnitzt sein können.

Jolin Schulze steht in der Dachdeckerhalle der Walter-Gropius-Schule und drischt mit kräftigen Hammerschlägen Nägel durch Dachlatten. Ihre langen hellblonden Haare fallen ihr auf die Schultern. Ein Metallstift nach dem anderen verschwindet im unbehandelten Holz. Die 18-Jährige schaut durch ihre blaue Brille auf das Ergebnis. Während sich drumherum bei anderen Zimmerer-Lehrlingen die Nägel reichlich biegen, schafft sie eine beachtliche Quote. Nacheinander bohren sich die Nägel unverseht ins Holz.

Auch was das Tempo angeht, sind Jolin und ihr Lehrlings-Kollege Jan Habekost an diesem Vormittag schon weit vorn. Während an anderer Stelle der Halle gerade die ersten Dachlatten angebracht werden, hat das Duo, das gleich hinter dem großen blauen Eingangstor arbeitet, schon fast alle Sparren bestückt, von der Traufe bis zum First. Jan beginnt damit, die Überstände der Latten abzusägen. Aber seine ausgenudelte Japansäge gleicht an diesem Tag einem zahmlösen Tiger. Also steigt Jolin die rund drei Meter vom Übungsdach der Berufsschule hinab, schnappt sich ihren Autoschlüssel, zieht ihren grünen Kapuzenpulli zurecht und überquert die Steuerwalder Straße zu ihrem dort geparkten Kleinwagen.

Jolin öffnet die Heckklappe. Der Kofferraum gleicht dem eines gut ausgestatteten Handwerker-Vans. Zum Vorschein kommen unter anderem ein fast neuer Werkzeugkasten, ein Baustrahler und ein Verlängerungskabel. „Das haben mir meine Eltern zu Weihnachten geschenkt“, sagt sie und fischt eine nagelneue Säge aus den Tiefen des Kastens. Andere 18-Jährige bekommen Mobiltelefone, schicke Kleider oder Gutscheine für einen Internet-Handel zum Fest. Aber Jolin brauchte einen guten Werkzeugkasten. Denn die junge Frau aus Lamspringe hat ein Ziel vor Augen: Sie will Zimmerin werden.

Das ist auf den ersten Blick nichts Besonderes. Zimmerer gibt es viele. Bundesweit lassen sich derzeit 7662 Männer und 182 Frauen für den Beruf ausbilden. Im Bezirk der Handwerkskammer Hildesheim-Südnieversachsen, zu der die Landkreise Hildesheim, Göttingen, Northeim und Holzminde gehören, sind es 43. Davon 42 junge Männer – und Jolin.

Die Arbeit ist unbequem. Oft ist man Wind und Wetter ausgesetzt, und die Arbeitsmaterialien lassen die Hände irgendwann rissig und schwierig werden. „Als Zimmerer musst du aus hartem Holz geschnitzt sein“, können junge Schulabgänger schon in der Werbebrochure des Zentralverbands Deutsches Baugewerbes lesen. Das schreckt viele ab. Vor allem Frauen, die sich ganz selten für eine Ausbildung zur Zimmerin entscheiden.

Dass sie aus „hartem Holz“ geschnitzt ist, stellt Jolin mit jedem neuen Tag eindrucksvoll unter Beweis. Das fängt schon mit einer Tätigkeit an, die nur am Rande mit ihrer Ausbildung zu tun hat – ohne die sie ihre gerade beginnende Karriere aber gleich wieder an den Nagel hängen könnte. Jeden Morgen steht Jolin gegen 3 Uhr auf, um einen ihrer Nebenjobs zu beginnen. „Ich putze jeden Tag zweieinhalb Stunden die Sporthalle in Freden“, erzählt die junge Frau, während um sie herum weiter fleißig gehämmert und gesägt wird. Anschließend fährt sie nach Hildesheim, um pünktlich in der Berufsschule zu sein.

Aber muss sie dann zu einem weiteren Job bei einem Pizza-Bringdienst in Rhüden. Hier erledigt sie alle anfallenden Arbeiten: Zutaten schnippeln, Teig ausrollen, Bestellungen annehmen und die fertigen Pizzen am Ende ausliefern. Danach bleiben ihr noch ein paar Stunden Schlaf, ehe es wieder zum Putzen geht. Ein rastloser Kreislauf, den ihr Ausbildungsmeister Ingo Lübben wohlwollend und anerkennend verfolgt. „Ich bin sehr erstaunt, wie sie das durchzieht“, sagt er.

Lübben arbeitet seit zwei Jahrzehnten als Zimmerer-Meister für die Walter-Gropius-Schule. Hunderte angehende Handwerker haben bei ihm die Grundlagen für ihren Beruf erworben. „Aber in all den Jahren waren nur zehn Frauen darunter“, sagt er. Dabei hält er große Stücke auf weibliche Zimmerer-Lehrlinge. „Frauen hören mehr zu und lösen Probleme mit Logik“, sagt er. „Männer versuchen es häufig allein über die Kraft.“

Das kann man bei der Arbeit in der Dachdeckerhalle mitunter gut

beobachten. Der Lärmpegel rundherum ist beachtlich. Latten knallen auf den Boden, Hammerschläge dröhnen durch das Gebäude. Kräftige junge Männer kommen ins Schwitzen. Auf einer grünen Schultafel stehen noch die Berechnungen, die Jolin am Vortag für die Abstände der Dachlatten angefertigt hat. Damit die Ziegel anschließend gut Halt finden, muss sich der Abstand zwischen 28 und 32 Zentimeter bewegen. Bei Jolin und Jan sind es 30,5 – abgesehen von der ersten Latte an der Traufe, die ein paar Zentimeter weniger haben muss.

Inzwischen haben die beiden alle Dachlatten aufgenagelt. Jolin lässt ihren Latthammer in eine Schlaufe an ihrer Arbeitshose gleiten und klettert auf den eben angebrachten Leisten nach oben. Ihr Kollege Jan reicht ihr jetzt nach und nach rote Hohlziegel an. Wie aus dem Lehrbuch schmiegen sich die gebrannten Tonplatten ineinander. Innerhalb von Minuten füllen sie viele Quadratmeter des Übungsdachs.

Jolin schaut auf die Uhr. Nicht mehr lange, dann muss sie wieder in ihren alten Kleinwagen springen. Die 18-Jährige ist auf das Fahrzeug angewiesen, weil der Landkreis ihr keine Fahrkarte nach Hildesheim bezahlt. „Jolin hat einen Realschulabschluss, Fahrkarten bekommen bei uns aber nur diejenigen, die einen Förderschul- oder Hauptschulabschluss haben“, sagt Lübben schulterzuckend. Das sei zwar nicht gerecht. Aber daran kann auch der Ausbildungs-Meister nicht rütteln.

Daraus könnte Jolin jetzt eine riesige Jammer-Geschichte machen. Sie könnte davon erzählen, wie ein junger Mensch arbeiten will, aber eine Behörde ihm Knippen zwischen die Beine wirft. Aber derlei

liegt ihr fern. „Von nichts kommt nichts“, sagt sie nur. Der Satz ist vielleicht ein wenig platt. Aber er umschreibt ihren Standpunkt: Wenn es das Schicksal mal nicht gut mit einem meint, sollte man es selbst in die Hand nehmen. Und wenn die Rahmenbedingungen nicht passen, kann jeder einzelne viel dafür tun, dass er dennoch ans Ziel gelangt. Man könnte auch sagen: Manchmal muss ein Mensch sich eben durchbeißen.

All diese Worte wählt Jolin nicht. Sie hat eine eher stoische Natur. Beharrlich bleibt sie auf ihrem Weg, lässt sich von den Nicklichkeiten drumherum nicht sonderlich beeindrucken. Jolin suchte und fand einen Weg. Sie kaufte sich für 50 Euro das kleine Auto, das jetzt noch ein Jahr TÜV hat. Mit dem Fahrzeug hat sie jetzt die Möglichkeit, ihre Jobs zu erledigen und gleichzeitig zur Ausbildung nach Hildesheim zu fahren.

Hier lernt Jolin derzeit im ersten Ausbildungsjahr an der Berufsschule Bautechnik der Walter-Gropius-Schule. Wie an fast allen Berufsschulen kämpft man auch hier um Nachwuchs. Die meisten Absolventen und Eltern hoffen auf das Abitur und ein anschließendes Studium. Dabei hat das Handwerk derzeit den sprichwörtlich goldenen Boden. Und schlecht bezahlt ist es meist auch nicht. Angehende Zimmerer etwa verdienen am Ende ihrer Lehre schon fast 1300 Euro brutto. Als Geselle mindestens 2600 Euro, als Polier mindestens 3200 Euro – Meister und Firmeninhaber noch mehr.

Von diesen Verdiensten ist Jolin noch weit entfernt. Derzeit drückt sie in der Walter-Gropius-Schule noch die Schulbank und ist deshalb darauf angewiesen, über Neben-

Jolin arbeitet mit einem Arm noch besser als manch anderer Lehrling mit beiden.

Thomas Maibaum, Firmenchef und künftiger Ausbildungsmeister

jobs dazuzuverdienen. Im Sommer wird sie ihr zweites Ausbildungsjahr in der Zimmerei Maibaum und Burmester in Wehrstedt beginnen. Bei ihrem künftigen Chef hat sie während eines einwöchigen Probezeitens bereits einen hervorragenden Eindruck hinterlassen. „Sie arbeitet mit einer Hand noch besser als manch anderer männlicher Lehrling mit beiden“, sagt Thomas Maibaum, während er seine Arbeit auf einem Dach im Landkreis kurz unterbricht.

Der Zimmerer-Meister hat Jolin unlängst mehrere Tage beim Arbeiten beobachtet. Anfangs sei er etwas skeptisch gewesen, als ihre Bewerbung eintraf. Maibaum ist seit 1985 im Geschäft. Jolin ist das erste Mädchen, das an seiner Seite arbeiten wird. Wenn sie sich geschickt anstellt, das weiß der Zimmerer, steht ihr die Arbeitswelt vor offen.

Bis es so weit ist, hat Jolin noch jede Menge Übungsstunden vor sich. Momentan noch überwiegend theoretisch, ab Sommer dann vier Tage in der Woche im Betrieb und einen Tag in der Berufsschule. Und nach dem Abschluss?

Jolin könnte auf die Walz gehen, die Wanderjahre künftiger Gesellen. Sie könnte durch die Welt tippen und dort arbeiten, wo man sie braucht. Wäre das etwas? „Eher nicht“, sagt Jolin und denkt an ihren Hund, einen Golden-Retriever-Königspudel-Mischling, den sie dann allein zurücklassen müsste. Die anderen Voraussetzungen für die Walz würde sie wohl mitbringen: Etwa, sich ungebunden und unverschuldet auf den Weg zu machen. Dass die Walz wohl nicht in Frage kommt, dürfte man auch bei der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft DLRG gern hören. Hier engagiert sich Jolin in ihrer knappen Freizeit seit sechs

Jahren. Derzeit ist sie Stützpunktleiterin der Ortsgruppe.

Ob sie weiterhin Dienste im Schwimmbad leisten und mit Jugendlichen arbeiten kann, wenn ihre Ausbildung in etwas mehr als zwei Jahren beendet sein wird? Das wird sich zeigen. Was den beruflichen Part angeht, hat Jolin zumindest noch jede Menge vor. Wenn alles gut geht, könnte sie sich vorstellen, irgendwann selbst einmal den Meister zu machen. Vielleicht sogar einen eigenen Betrieb zu gründen: „Zimmerei Schulze“ könnte dann groß über dem Eingang stehen. Das ist weit entfernte Zukunftsmusik.

Ausbilder Lübben findet den Gedanken trotzdem nicht abwegig. Wie sehr sich seine Schülerin durchbeißt, um ans Ziel zu gelangen, hat er schließlich jeden Tag vor Augen. Und eine Frau an der Spitze einer hiesigen Zimmerei? Das wäre auch ein gutes Signal für die ganze Branche. Und für die Schüler, die in den nächsten Jahren ihre Abschlüsse machen. „Wir haben nämlich zu wenig Bewerber im Baubereich“, sagt Lübben. „Wir könnten mehr gebrauchen.“ Mehr junge Männer, die zupacken können und vor allem wollen. Und mehr junge Frauen, die sich durchbeißen. So wie Jolin.



Text: Christian Harborth
Foto: Julia Moras